

SoSe 2011

52-241

Das Werk Herta Müllers im Kontext rumäniendeutscher Literatur

[DSL-A4] [DE-A4] [DSL-W]

2st. Di 12-14 Phil 1203

Doerte Bischoff

Beginn: 05.04.11

Spätestens mit dem Literatur-Nobelpreis für Herta Müller 2009 ist eine Region ins Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit gerückt, in der jahrzehntelang deutschsprachige Literatur entstanden ist, ohne dass ihre Protagonisten deutsche (oder österreichische) Staatsbürger gewesen wären. Eine deutschsprachige Minderheit in Rumänien gab (bzw. gibt) es nicht nur in der Bukowina, einer multiethnischen Region, in der vor dem Zweiten Weltkrieg ein Drittel der Bevölkerung Juden waren und aus der bedeutende Lyriker wie Paul Celan oder Rose Ausländer stammten, sondern auch in Siebenbürgen und dem Banat, wo sich ebenfalls im Laufe der Jahrhunderte Einwanderer aus deutschen und österreichischen Gebieten angesiedelt hatten. Nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie wurden sie Teil Rumäniens, das in den 30er Jahren zunächst mit dem faschistischen Deutschland paktierte, was vielen sog. Donauschwaben Aufstiegschancen z.B. bei der SS bescherte. Nach dem Zweiten Weltkrieg geriet das Land unter sowjetischen Einfluss und von 1965 bis zu seinem Sturz wurde die 'Sozialistische Republik' von Nicolae Ceaușescu und seinem Geheimdienst, der Securitate, diktatorisch regiert. Die deutschsprachige Literatur dieser Regionen, die sich etwa in der 1972 gegründeten 'Aktionsgruppe Banat' mit gemeinsamen ästhetischen und politischen Programmen zusammenfand, ist nicht nur durch die kritische Auseinandersetzung mit kulturellen und nationalsprachlichen Zuordnungen und Ausgrenzungen geprägt, sondern ebenso sehr durch innovative Versuche, von den totalitären Verhältnissen des Jahrhunderts mit Mitteln der Sprache Zeugnis abzulegen und ihr Widerstand entgegen zu setzen. Das Seminar behandelt Texte von Herta Müller und anderen rumäniendeutschen Autoren (Richard Wagner, Oskar Pastior, Dieter Schlesak, Ernest Wichner u.a.) unter diesem doppelten Aspekt des 'fremden Blicks' (H. Müller) auf kulturelle Identitäten und Grenzziehungen sowie auf das Verhältnis von Literatur und Politik im Zeitalter des Totalitarismus. Diskutiert werden soll dabei u.a., wie Heimat und Exil, Vertrautes und Fremdes zueinander positioniert werden und wie dies auch in der Schreibweise (z.B. in den Montageverfahren H. Müllers) einen Niederschlag findet.

Forschungsliteratur und Literatur zu Transkulturalität oder zur 'Kleinen Literatur' (Deleuze) werden im Seminar gemeinsam gelesen.

Empfohlen wird, Herta Müllers "Niederungen" und "Herztier" vor Seminarbeginn zu lesen ("Atemschaukel" soll im Juni als Taschenbuch erscheinen).

52-262

Exil - Literatur - Judentum. Literarische und theoretische Erkundungen

[DSL-V3] [DE-V3] [DL-M3] [DL-M17]

2st. Mo 16-18 Phil 1373 (*Wahlzeit*)

Doerte Bischoff

Beginn: 04.04.11

Sämtliche jüdische Autorinnen und Autoren, die vor 1933 in Deutschland oder Österreich geschrieben und publiziert hatten, wurden während der nationalsozialistische Diktatur, sofern ihnen überhaupt noch die Flucht gelang, ins Exil getrieben. Dieses Schicksal teilten sie mit anderen, die aus politischen Gründen verfolgt wurden oder als Protest gegen die faschistische Barbarei außer Landes flohen. Ist es wegen dieser Parallelen und wegen der Vielstimmigkeit jüdischer Reaktionen auf das Exil überhaupt sinnvoll, diese Gruppe gesondert zu betrachten? Dafür spricht, dass sich manche AutorInnen, die vor 1933 als assimilierte deutsche oder österreichische Staatsbürger ohne Bezug zur jüdischen Tradition gelebt hatten, im Exil wieder stärker diesen Überlieferungen zuwandten. So spielt die Auseinandersetzung mit Hiob oder Ahasver, beides Figurationen einer langen Geschichte jüdischen Leids und antisemitischer Ausgrenzung in vielen Texten eine wichtige Rolle. Die Rückbesinnung auf eine jüdische Schicksalsgemeinschaft wird dabei allerdings häufig auch durch eine Affirmation transnationaler Existenzweisen begleitet, die im Bezug auf jüdische Exil-Konzepte (Diaspora, Galut) Identitäts- und Gemeinschaftsentwürfe präfigurieren, wie sie in aktuellen Debatten und Literaturen vielfältig, gerade auch von jüdischen AutorInnen erprobt werden. Untersucht und diskutiert werden soll, inwiefern im Bezug auf jüdische Exilerfahrungen und -traditionen Heimatkonzepte, die sich mit ausschließenden nationalen Identifizierungen verschränken, problematisch werden und der Blick für alternative Formen hybrider und transkultureller Identität, die für das Zeitalter von Globalisierung und Massen-Migrationen prägend sind, geöffnet wird.

Neben der Analyse literarischer Texte von den 30er Jahren bis zur Gegenwart (z.B. Lyrik von Karl Wolfskehl, Rose Ausländer, Yvan Goll, Mascha Kaleko; Erzähltexte (bzw. Auszüge) von Else Lasker-Schüler, Robert Neumann, Joseph Roth, Anna Seghers, Hans Sahl, W.G. Sebald, Barbara Honigmann, Doron Rabinovici oder Vladimir Vertlib) stehen im Seminar essayistische und theoretische Auseinandersetzungen mit dem Spannungsverhältnis von Heimat und Exil in jüdischer Tradition im Zentrum (z.B. von Margarete Susman, Franz Rosenzweig, Hannah Arendt, Maurice Blanchot, Vilem Flusser).

Zur Einführung:

Micha Brumlik: Kurze Geschichte Judentum, Berlin 2009; Stefana Sabin: Die Welt als Exil, Göttingen 2008. (Essay); Anne Kuhlmann: Das Exil als Heimat. Über jüdische Schreibweisen und Metaphern, in: Exilforschung 17 (1999), S. 198-213; Andrea Reiter: Diaspora und Hybridität: Der Exilant als Mittler, in: Zwischenwelt 10 (2006): Diaspora - Exil als Krisenerfahrung. Jüdische Bilanzen und Perspektiven, hg. v. Armin Eidherr u.a., S. 36-51.

52-262a

Übung zu 52-262: Exil - Literatur - Judentum. Literarische und theoretische Erkundungen [DL-M3]

2st. Mo 18-20 Phil 1373

Doerte Bischoff

Beginn: 04.04.11

In der Übung sollen insbesondere theoretische Texte zu Exil und Judentum eingehender, als dies im Seminar möglich ist, in Gruppen erarbeitet und diskutiert werden. Texte, die über den Seminarkontext hinaus gehen, wie Jacques Derridas "Die Einsprachigkeit des Anderen", in dem historische und politische Formen der Identitätspolitik und des Exils mit einer umfassenden Sprach- und Repräsentationskritik in jüdischer Tradition verbunden werden, werden gemeinsam gelesen. Je nach Interesse und Gelegenheit soll eine gemeinsame

Exkursion (z.B. zur Nelly Sachs-Ausstellung in Frankfurt/M.) unternommen werden.

52-263

Pass-Geschichten. Deutschsprachige Exil- und Gegenwartsliteratur

[DSL-V3] [DE-V3] [DL-M2] [DL-M9] [DL-M18]

2st. Di 16-18 Phil 1331 (*Kernzeit*)

Doerte Bischoff

Beginn: 05.04.11

"Was ist ein Mensch ohne Papiere? Nackter als ein Neugeborener, nein, nackter als ein Skelett unter der Erde!" - Dies erfährt die Hauptfigur in Franz Werfels Exildrama "Jacobowsky und der Oberst" am eigenen Leibe, als nämlich ein wahnsinnig gewordener Konsul seinen Pass mit allen mühsam erworbenen Transitvisen ins Feuer wirft und ruft "Heil Hitler! Ich heize mit Menschen!" Das prekäre Verhältnis von Pass, Identität und (Über-)Leben spielt in vielen Texten über das Exil aus Nazi-Deutschland eine zentrale Rolle. In Brechts "Flüchtlingsgesprächen" wird der Pass ironisch als 'edelster Teil des Menschen' beschrieben, der selbst lediglich als Anlass und mechanischer Halter des Passes fungiert. In Anna Seghers "Transit" nehmen die Beschreibungen der Konsulatsbesuche und der Abhängigkeit der Emigranten von ebenso unerbittlichen wie willkürlichen bürokratischen Akten kafkaeske Züge an. Ziel des Seminars ist es, diese literarischen Befunde zu kontextualisieren, indem das Passwesen als Symptom staatlicher Identifizierungs- und Bürokratisierungs-Strategien reflektiert wird, die mit der Ausbildung der modernen Nationalstaaten in einem engen Zusammenhang stehen. Deren Grenzen und Probleme treten nicht nur während der NZ-Zeit, in der infolge ausschließender Staatsbürgerschaftsgesetze etwa 40.000 Menschen staatenlos wurden, zutage, sie sind auch in den brisanten Diskussionen um staatenlose Flüchtlinge, um mehrfache Staatsbürgerschaft oder um biometrische Pässe von großer Aktualität. In der Diskussion neuerer literarischer Texte etwa von Mario Szenessy, W.G. Sebald, Herta Müller, Vladimir Kaminer, Feridun Zaimoğlu oder Terézia Mora sollen thematische und strukturelle Korrespondenzen zu den klassischen Exiltexten aufgesucht werden. Zur historischen Kontextualisierung und methodischen Reflexion der Textanalysen sollen außerdem kulturgeschichtliche und -theoretische Studien zur Entwicklung des Passwesens, zur Wechselwirkung von Menschen und Dingen (Akteur-Netzwerk-Theorie) und zu Formen der Überwachung ('surveillance studies'), die gemeinsam erarbeitet werden, beitragen. - Es empfiehlt sich, die umfangreicheren Texte (Anna Seghers: Transit; Terézia Mora: Alle Tage) vor Seminarbeginn zu lesen.

Literatur zur Vorbereitung außerdem:

Thomas Claes: Passkontrolle! Eine kritische Geschichte des sich Ausweisens und Erkanntwerdens, Berlin 2010; Bernhard Siegert: Passagiere und Papiere. Schreibakte auf der Schwelle zwischen Spanien und Amerika, München 2006; Valentin Groebner: Der Schein der Person. Bescheinigung und Evidenz. In: Hans Belting, Dietmar Kamper und Martin Schulz (Hg.): Quel corps? Eine Frage der Repräsentation. München: Fink 2002, S. 309-323.